

Helmut Zenker: Kottan ermittelt...

EIN SELBSTMÖRDER WIRD ERMORDET

Foto: ORF

Richten Sie jetzt Ihren Blick hierher", meint Präsident Pilch und zeigt auf ein Messer, das einem Hirschfänger ähnelt und auf der grünen Schreibtischunterlage des Präsidenten liegt. „Was sehen Sie?“ „Ein Messer“, entschlüpft es Schrammel sofort. „Es ist wesentlich mehr“, verkündet Pilch mit vielsagendem Blick. „Es ist die – statistisch gesehen – am häufigsten verwendete Mordwaffe. Zumindest im Wien der letzten zwanzig Jahre.“ „Na und?“ sagt Dezernatsleiter Schremser gelangweilt und schaut aus dem Fenster



Datei wurde erstellt
von
www.kottan.info
www.kottan-ermittelt.at

auf die geparkten Einsatzfahrzeuge im Innenhof.

„Daraus sind Erkenntnisse zu ziehen“, behauptet Pilch.

„Sowieso“, höhnt Schremser. „Wir verbieten den Gebrauch von Messern. Und endlich kommt die Gabel zu ihrem verdienten Recht.“

Sogar Schrammel grinst, weil er den Scherz verstanden hat.

„Sie machen sich immer nur lustig!“ schreit Pilch. „Mir geht es um die Kriminologie! Um die Wissenschaft!“

Der Präsident nähert sich Major Kottan, der auf einem Sessel neben der Tür sitzt. Pilch stellt sich wie ein Westernheld, der auf ein Duell aus ist, vor Kottan auf.

„Womit würden Sie mich denn ermorden, wenn Sie mich ermorden würden?“ will Pilch wissen.

„Auf jeden Fall nicht mit Ihrem statistischen Hirschkäfer.“

„Warum nicht?“

„Weil er verschwunden ist.“ Pilch dreht sich blitzschnell um, läuft zum Schreibtisch. Das Messer ist tatsächlich weg. Schrammel, Schremser

und die anderen Kriminalbeamten machen ahnungslos, unschuldige Gesichter.

„Kindereien“, knurrt Pilch. „Ich finde es wieder.“

„Vielleicht“, sagt Schremser beiläufig und schaut wieder aus dem offenen Fenster.

Pilch hält den Blick aus dem Fenster für ein verlässliches Indiz und läuft zum Lift, um in den Hof zu gelangen. Jetzt legt Schremser in aller Ruhe das Messer in die obere Schreibtischlade des Präsidentenschreibtisches.

Werner Schreitl, 32, weiß genau, daß heute nicht sein Tag ist. Eben hatte er einen großen, fast handgreiflichen Auftritt mit seiner Frau, die ihn seit Monaten wegen eines Angestellten der Verkehrsbetriebe verlassen will. Zugegeben, der Konkurrent sieht aus wie Michael Douglas, aber Schreitl war und ist der Meinung, daß ihm der andere nicht das Wasser reichen kann. Schließlich hat Schreitl mit seinen Geschäftsideen seit Jahren glänzend verdient, allerdings hat er praktisch alles umgehend an den Roulettetischen in Baden und Wien verspielt.

Am frühen Nachmittag hat Schreitl einen Termin bei seinem Internisten. Verschiedene Werte der letzten Durchuntersuchung waren offensichtlich katastrophal. Und jetzt um zehn steht Schreitl noch ein unangenehmer Termin bevor: mit Georg Lessnig, einem professionellen Geldverleiher. Von ihm hat sich Schreitl in der vorletzten Nacht im Casino 250.000 Schilling ausgeborgt; mit dem Versprechen, am nächsten Tag 275.000 Schilling zurückzuzahlen. Da Schreitl einen Tag im Verzug ist, soll er heute bereits 300.000 abliefern.

Das ausgeborgte Geld war übrigens rasch verspielt, und Kredit kriegt Schreitl bei keiner Bank mehr. Genau zwei Minuten nach zehn trifft Schreitl beim vereinbarten Treffpunkt auf dem fast leeren Bahnsteig Friedensbrücke der U-Bahn ein. Georg Lessnig mit seinem ewig unbeteiligten Gesicht kommt auf ihn zu.

Kottan, Schrammel, Schremser und die Beamten des Wiener Erkennungsdienstes sind um halb elf auf dem Bahnsteig. Werner Schreitl ist tot, von einem in die Station einfahrenden U-Bahn-Zug überrollt. Er war sofort tot, meint die Polizeiarztin. Identifiziert ist der Tote auch schnell, weil ein Personalausweis sichergestellt werden kann. Die U-Bahn-Garnitur hat auf Anordnung Schremser's zwanzig Meter zurückgesetzt, dann ist der Schienenstrom kurz abgeschaltet worden, weil die Leute des Erkennungsdienstes neben dem Bahnsteig nach Spuren suchen. Erfolglos.

Die Kriminalpolizei wurde übrigens nur deswegen verständigt, weil ein aufmerksamer, uniformierter Polizeibeamter einen Streit zwischen Schreitl und einem anderen Mann eine halbe Minute vor dem Unfall beobachtet hat. Den Kontrahenten hat der uniformierte Kollege gestellt: Georg Lessnig.

Lessnig gibt den Streit mit Schreitl gegenüber den Beamten des Morddezernats unumwunden zu.

„Wollen Sie uns auch sagen, warum Sie gestritten haben und woher Sie den Toten

kennen?“ fragt Kottan.

„Ich habe ihm Geld geborgt“, antwortet Lessnig lakonisch.

„Privat?“

„Ja, privat.“

„Und das sollte er wohl zurückgeben. Hier?“

„Ich wohne in der Nähe“, rechtfertigt sich Lessnig.

„Und dann sind Sie so wütend geworden“, wird Schrammel laut, „daß Sie den Mann vor den einfahrenden Zug gestoßen haben!“

„Unsinn!“

„Hat Ihnen der Schreitl das Geld zurückgegeben?“

„Nein.“

„Um welchen Betrag ging es denn?“ will Schremser wissen.

„Um 250.000 Schilling. Das ist kein Betrag für einen Mord.“

Kottan zuckt die Achseln und wechselt zu einer anderen Gruppe auf dem Bahnsteig. Es sind zwei aushelfende Kriminalbeamte, die mit dem Fahrer des U-Bahn-Zuges Josef Herzog und der 28jährigen Frau des Toten – Herma Schreitl – abwarten.

Frau Schreitl ist kurz nach dem Vorfall auf den Bahnsteig gekommen. Weil sie ihr Mann oben im geparkten Auto zu lang warten hat lassen, erklärt sie. Die Frau wirkt gefaßt. Kottan hat das Gefühl, daß sie sich mit Josef Herzog immer wieder durch Blicke verständigt.

„Sie scheinen den Herrn zu kennen“, sagt Kottan dann auch.

„Wir kennen uns“, gibt Herzog sofort zu. „Wir sind schon länger ... befreundet.“

„Gut befreundet?“ Frau Schreitl nickt.

„Die Herma wollte in den nächsten Tagen zu mir ziehen“, setzt Herzog fort. „Sie hat die endgültige Entscheidung ihrem Mann heute in der Früh mitgeteilt.“

„Und dann überfahren ausgerechnet Sie diesen Mann?“ Schrammel schreit schon wieder. „Wofür halten Sie das?“

„Für Zufall“, sagt Herzog ruhig. „Außerdem könnte sich jeder Zugang zum Computer mit unseren Dienstzeiten für heute verschafft haben.“

„Jeder?“ spottet Schrammel. „Haben Sie Schreitl denn nicht gesehen?“

„Er ist plötzlich vor den Zug gefallen. Ich konnte gar nichts tun.“

„Ist er gesprungen, oder wurde er gestoßen?“

„Ich weiß es nicht.“

Schrammel kommt jetzt immer mehr in Schwung. Er fixiert die Frau des Toten.

„Ihr Mann hat garantiert Lebensversicherungen abgeschlossen. In beträchtlicher Höhe.“

„Schon“, sagt Herma Schreitl.

„Die sind alle zugunsten von dem da vinkuliert.“

Sie zeigt auf Lessnig.

„Den Geldverleiher kennen Sie also auch“, staunt Kottan und pfeift. Er geht jetzt wieder die paar Schritte zu Lessnig hinüber. Schremser folgt.

„Haben Sie den Vorfall eigentlich nicht beobachtet?“

„Doch.“

„Sie haben uns nichts gesagt.“

„Sie haben mich nicht gefragt.“

Kottan merkt, wie die Wut in ihm hochsteigt. Schremser drängt sich vor.

„Reden Sie schon“, sagt er und zielt mit seiner Krücke auf Lessnigs Bauch.

„Der Schreitl hat sich vorhin mit den Schulden nicht lang aufgehalten. Er hat mir was von einer schweren Krankheit erzählt, die er nicht überleben wird.“

„Hat es ernst geklungen?“

„Ich glaube schon. Der war aufgeregt, gleichzeitig war ihm alles anscheinend egal. Unmittelbar bevor der Zug eingefahren ist, hat sich der Schreitl von mir getrennt und ist auf die Schienen hinuntergesprungen. Er hat sich auf die Schienen gestellt und dem Fahrer des Zugs die Faust entgegengestreckt. So hab' ich das jedenfalls gesehen.“

„Der Fahrer hat aber den Schreitl nicht bemerkt.“

„Weil er ihn nicht bemerkt haben will!“

Viel zu viele Zufälle“, stöhnt Schrammel auf dem Weg zum Dienstwagen. „Und wir sind nicht einmal sicher, ob es Selbstmord oder Mord gewesen ist.“

„Es war ein Mord“, ist Kottan sicher.

„Und wen verhaften wir als Mörder?“

„Wie immer den, der gelogen hat“, sagt Kottan.

Wer hat gelogen und muß der Täter bzw. der Schuldige am Tod Werner Schreitls sein?